

722 - Fränkische Landeszeitung  
6.3.2026

# Anregend und beglückend

Carolina Brehm und Josef Huber begeisterten die Zuhörerinnen und Zuhörer beim Konzert von „pro musica“ in der Neustadthalle

NEUSTADT - Wie Melodien zieht es mir leise durch den Sinn ... Das Motto für die Darbietungen einer jungen Violinistin und ihres Gefährten am Klavier erwies sich beim jüngsten Konzert des Vereins „pro musica“ in der Neustadthalle als anregend und beglückend zugleich. Carolina Brehm und Josef Huber führten gemeinsam auch verbal durch den Abend.

So geht das zweite Thema im Kopfsatz der zweiten Violinsonate von Johannes Brahms (A-Dur, op. 100) auf ein Gedicht von Klaus Groth zurück, dessen erste Zeile eingangs zitiert wurde. Brahms hat ein Lied dazu verfasst und das Duo spielte seine instrumentale Version als Zugabe. Bekannter ist die Sonate durch das erste Thema geworden. Hierbei trifft das Motto nicht weniger zu, denn die markante Melodie erinnert deutlich an das „Preislied“ aus den „Meistersingern“ von Richard Wagner.

Die Stärken der Solisten zeigten sich rasch. Brehm zeitigt einen zurückhaltend weichen, von jeglicher Virtuosengebärde und insbesondere auffälligem Vibrato völlig freien Ton, der - so hier im Finalsatz erstmals

hörbar - in sonorer Lage an eine Bratsche erinnert. Huber erweist sich als äußerst präziser und einfühlsamer Begleiter, der über eine breite Palette von agogischer und dynamischer Variation verfügt, die aber ebenso in keinem Augenblick selbstzweckhaft den Können präsentieren will. Was beiden Musikern durchwegs perfekt gelang, ist eine am Phrasenkontext orientierte Feinstrukturierung.

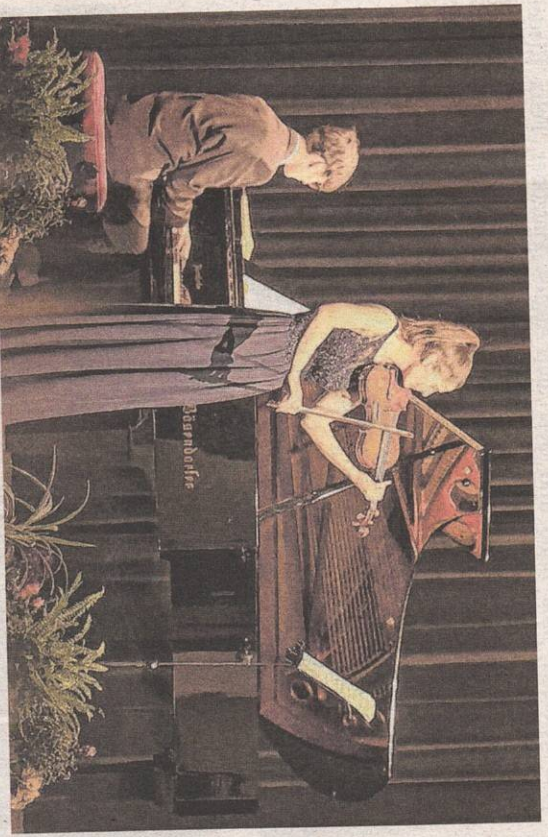
## Fast herbstliches Sonnenlicht

Wolfgang Amadeus Mozarts zweisätzige Sonate in e-Moll (KV 304), deren langsamer Satz bereits auf Schubert vorausweist, strahlt gewiss nicht die Eleganz und Leichtigkeit anderer Violinsonaten des Salzburger Meisters aus. Pathos oder Tristesse lagen dem Duo indes fern, wobei dem zweiten Satz eine angemessene Verhaltenheit, ein melancholisches, beinahe herbstliches Sonnenlicht wunderbar angestanden hat.

Eine atmosphärische Parallele zu Brahms insofern. Doch letztlich ent-

wickelte sich Mozart musikalisch wie selbstverständlich und eben ihm eigen. In der Zeit vor Beethoven wird beim Titel das Klavier vor dem Streichinstrument in der Literatur tendenziell noch zuerst genannt. Freilich traten Brehm und Huber ohnehin in keinen Wetstreit angesichts einer analogen Selbstverständlich-

keit ihres Musizierens. Vielleicht entpuppte sich als Höhepunkt des Abends die letzte Violinsonate Ludwig van Beethovens (G-Dur, op. 96). Allenthalben war sie die ausgedehnteste Komposition im Konzert und die diffizilste gewiss ebenso. Für einen Moment zu Beginn schien es so gar, als wären Geige und Klavier



Carolina Brehm und Josef Huber musizierten auf Einladung von pro musica in der Neustadthalle.  
Foto: Martin Wolfart

nicht ganz im Reinen miteinander. Von der Entstehungszeit her und auch kompositorisch steht Beethoven hier an der Schwelle zum oft rätselhaften Spätwerk und er verkörpert allenthalben romantisches Musizieren.

Ja, eigentlich ist diese Sonate moderner als der Brahms zu Konzertbeginn, selbst wenn der Bonner Meister noch nicht alle späteren harmonischen Mittel kennt. Der eigenwillige Anfang mit einer verspielten, humoristischen Figur auf dem Tasteninstrument, imitiert sodann von der Violine, stellt nur den Ausgangspunkt dar für mancherlei Überraschungen, darunter verworrene Generalpausen.

Der Finalsatz zerfällt regelrecht in diverse Komponenten, die an der Oberfläche diskontinuierlich erscheinen mögen, von Musikologen wohl als mehr oder minder zielgerichtet analysiert werden können. Beethovens spezifischem Witz vermochten dann am Schluss der Sonate weder das Auditorium noch die Ausführenden zu widerstehen. Eine sympathische Geste aller vor der Zugabe.

WOLFGANG ZIMMERMANN